

1 »In Christo, unserm Heilande, herzlich=geliebter Leser« Die Gesangbuchvorrede – eine hymnologische Fundgrube

Vorreden auf den ersten Seiten eines Gesangbuchs werden auch von Hymnologen zuweilen nur überflogen oder gar überblättert. Und selbst in Gesangbuchmonographien wird die Existenz eines Vorworts manchmal nur erwähnt, ohne es genauer zu untersuchen und zu beschreiben. Noch seltener wird der vollständige Wortlaut abgedruckt, obwohl damit auch dem Literatur- und Musikwissenschaftler, dem Volkskundler sowie dem Theologie- und Kirchengeschichtler Primärquellen von hohem Informations- und Erkenntniswert für eigene Fragestellungen zur Verfügung stehen würden.¹

So stellt sich dem Hymnologen vor allem die Frage nach dem Traditionszusammenhang berühmter Gesangbuchvorreden. Dazu gehören die von Johann Anastasius Freylinghausen in seinem zweiteiligen *Geist=reichen Gesang=Buch*, Halle 1704 und 1714.² Auf welche Vorbilder gehen sie zurück? Welche Topoi und welche neuen Gedanken enthalten sie? Inwieweit sind die beiden Vorreden Früchte der in den vorangegangenen Jahrhunderten gelegten Saat? Was ist daran spezifisch pietistisch und inwieweit wirken sie stilbildend auf nachfolgende Gesangbücher?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden über hundert mir unmittelbar zugängliche deutschsprachige Gesangbücher des 16. bis 18. Jahrhunderts auf Vorreden hin untersucht, vor allem die einflussreichen evangelisch-lutherischer Provenienz, aber auch einige böhmisch-mährische, täuferische, reformierte und katholische Quellen. Neben Original- und Faksimileausgaben wurden auch die

Druckfassung eines Vortrags beim »I. Internationalen Kongress für Pietismusforschung« (Halle 28.8.–1.9.2001). Siehe Bibliographie der Verfasserin (BibAK) im Anhang, hier: BibAK 30 (2005).

¹ Christian Bunnens verdanken wir jedoch die Dokumentation von drei Widmungsvorreden im Anhang seiner Paul Gerhardt-Monographie (1993, ³2006). Außerdem vergleicht er die Vorreden der Berliner und der Frankfurter Ausgaben von Crügers *Praxis Pietatis Melica* in mehreren Aufsätzen (1980, 1985).

² Ausführliche Titel dieser und anderer Gesangbücher im chronologisch angelegten Quellenverzeichnis (QV) im Anhang dieses Bandes und – soweit sie Noten enthalten – nach Ameln u. a. (Hg.), *Das deutsche Kirchenlied* (1975) mit DKL-Siglen versehen, hier: DKL 1704⁰⁴ und 1714⁰⁶.

immer noch unentbehrlichen Arbeiten Philipp Wackernagels³ und der 2000 erschienene Quellenband *Kirchenlied und Gesangbuch*⁴ herangezogen. Dabei habe ich folgende Beobachtungen gemacht:

1. Gesangbuchvorreden gibt es, seitdem es Gesangbücher gibt. Aber nicht alle enthalten Vorreden.
2. Die Gesangbuchvorrede ist eine eigene Textsorte.
3. Sie ist nach einem bestimmten Muster aufgebaut, häufig in Anlehnung an das antike und neutestamentliche Briefformular.
4. Sie enthält wiederkehrende Motive und Topoi.
5. Sie hat verschiedene, meistens mehrere Funktionen.
6. Sie macht Aussagen über die Beschaffenheit, also u. a. über Umfang und Liedauswahl, Rubrizierung, Autoren und Register, Text- und Melodiebearbeitung, Notation und Satz, aber auch über die Geschichte und die Dogmatik, die Auftraggeber und Herausgeber, die Zielgruppe und die Nutzung des Gesangbuchs.

Die älteste lutherische Gesangbuchvorrede (Erfurt 1524)

Bereits die ältesten Gesangbücher von Luther und seinem Umfeld enthalten Vorreden von größter wirkungsgeschichtlicher Bedeutung. Aus Luthers Feder sind vier Vorreden bekannt:

1. Vorrede zu Johann Walters Chorgesangbuch von 1524 (DKL 1524¹⁸), in fünf Stimmbüchern mit 43 Liedern, davon 24 von Luther.
2. Vorrede zum Wittenberger Gemeindegesangbuch von 1529 (DKL 1529^{03/1533}⁰²), nach dem Drucker auch Klugsches Gesangbuch genannt. Sie wurde überschrieben *Ein newe Vorrhede Mart. Luth.*, weil ihr die ältere noch einmal vorangestellt wurde; somit fanden beide Vorreden auch durch Klugs spätere Auflagen von 1533 bis 1543 (Titelaufgaben 1544 und 1545) weite Verbreitung.
3. Vorrede zu den Begräbnisliedern 1542 (DKL 1542¹⁵) mit fünf Liedern Luthers, sieben seiner Bearbeitungen lateinischer Bestattungsresponsorien und Michael Weißes berühmten Begräbnislied *Nun lasst uns den Leib begraben*. Diese Lieder wurden 1545 einschließlich Vorrede in den ersten Teil des berühmten Babstschens Gesangbuchs integriert.

³ Wackernagel, *Das Deutsche Kirchenlied* (1841): »Zweiter Anhang. Die Vorreden der alten Gesangbücher«, S. 788–836. – Ders., *Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes* (1855): »Die Vorreden zu den Gesangbüchern des 16. Jhs.«, S. 537–711. – Ders., *Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jhs.*: »Vorreden zu mehreren der vorstehend beschriebenen Gesangbücher«, Bd. I (1864), S. 831–884.

⁴ Möller (Hg.), *Kirchenlied und Gesangbuch* (2000).

Eyn Enchiridion oder
Handbüchlein. eynem ytz-
lichen Christen fast nutzlich bey sich
zuhaben/ zur stetter vbung vnd
trachtung geystlicher Gesenge
vnd Psalmen/ Recht-
schaffen vnd kunst-
lich verteutschet.

IN. CCCC. XXIIII

Am ende dieses Büchleins wirst
du synden eyn Register/ yn wil-
chem klerlich angezeigt ist/ was
vnd wie vill Gesenge hieryn be-
gryffen synd.

Mit dyssen vnd der gleichen Gesenge solet man bil-
lylich die yungen yugendt außföhrhen.

4. Vorrede zu eben diesem Gesangbuch des Leipziger Druckers und Verlegers Valentin Babst 1545 (DKL 1545⁰¹), dem letzten zu Luthers Lebzeiten erschienenen Gesangbuch, *Mit einer newen vorrhede/ D. Mart. Luth.*, durch die es gewissermaßen auch von ihm selbst autorisiert wurde.

Diese vier Vorreden wurden natürlich gern in andere Gesangbücher übernommen – ein Copyright gab es im 16. Jahrhundert noch nicht –, um den Absatz zu steigern. Mit Gesangbüchern ließ sich damals Geld verdienen, und die Verleger-Drucker waren bei der Herausgabe von Neudrucken einer harten Konkurrenz ausgesetzt. So befanden sich die beiden Erfurter Drucker Johannes Loersfeld(t) und Mathes Maler 1524 in einem Wettlauf um den Ersterscheinungstag des nach dem Druckort bezeichneten Erfurter Enchiridions, den Loersfeld mit seinem so genannten Ferbefaß-Enchiridion (DKL 1524^{03/04}) gewann (Abb. 1.1). Beide enthielten ein gleichlautendes anonymes Vorwort, über dessen Verfasser viel gerätselt wurde; eine Autorschaft Luthers ist aber offenbar ausgeschlossen. Seine Vorrede in Walters Chorgesangbuch erschien in Wittenberg erst später im Jahr 1524. Das anonyme Vorwort in den Erfurter Enchiridien, das bis 1527 in zahlreichen Auflagen erschien, ist also die älteste Vorrede in einem lutherischen Gesangbuch und beeinflusste eventuell sogar den Wittenberger Reformator (Abb. 1.2).

Diese älteste Vorrede wird von Wilhelm Lucke und Konrad Ameln⁵ dem aus Schwaben stammenden Prediger Johann Eberlin von Günzburg (um 1470–nach 1530) zugeschrieben. Der ehemalige Franziskanermönch hatte 1521 ca. fünfzigjährig seinen Orden verlassen, um in Wittenberg zu studieren. 1524 lebte er in Erfurt und ließ mehrere seiner Schriften bei Loersfeld drucken, in derselben kernigen und bildhaften Sprache, in der die Gesangbuchvorrede verfasst ist. Möglicherweise gewann ihn Loersfeld als Autor für das Vorwort, das unverkennbar schwäbische Dialektspuren, aber vor allem die musiktheologischen Anschauungen Luthers enthält.⁶

Diese reformatorische Vorrede hat den Missbrauch des geistlichen Singens und seine Besserung zum Inhalt – ein Thema, das sich durch die ganze Geschichte der Gesangbuchvorrede bis zu Freylinghausen zieht. Eberlin hat wohl seine ehemaligen Klosterbrüder im Visier, wenn er von »des teuffels Corales« spricht und dreimal von den »Gotlosen/ eygennutzige[n] Tempel

⁵ Ameln (Hg.), *Das Erfurter Enchiridion. Gedruckt in der Permentergassen zum Ferbefaß 1524* (Faks.-ND 1983), Geleitwort, S. 9. – Ders., *Psalmus Jn exitu Jsrael verdeutscht* (1984), S. 65–67. Zu Lucke vgl. WA 35 (1923), 5–25.

⁶ Eberlin von Günzburg, der »sich aber dazumahl [1522], nachdem er aus Ulm entweichen müssen, zu Wittenberg in Lutheri Behausung aufhielte« (Hans Lufft, zit. nach Ameln in JLH 1986, S. 96 f.), waren Luthers Gedanken also nicht nur aus den Vorlesungen, sondern auch aus den Tischgesprächen vertraut.

Allen Christen sey Gnad vnd frid vō
Gott vnserm herrn allezeit. Amen.



Alder vilen mißbreuchen bis
her durch vill hochgelarte vñ erfar-
ner der beyligen geschrifft angezei-
get. Ist freylich ym grund der war-
heyt. Dyer nicht der geringsten ey-
ner. welche vnser Tempel knecht vñ des tempfels
Lozales fur Gottes dynst hoch auffgepugt habe.
Als nemlich das Ise allein den gantz tag ym chor
gestanden seyn / vñnd nach art der Prießer Saal
mit vñdentlichem geschrey gebullet haben / vñnd
noch ym Stiff kirchen vñ klostern brullen / wie die
Welt esel zu eynem tauben Gott. Nicht alleyn zu
nachteyl yhr selbst / dyweil sie auch selbst oft mit
verstehen was Ise singen oder lesen / sond auch der
gantz Chriftlichen gemeyn. Diexweil nu nach der
lere des heyligen Pauli. Chor. iij. nichts ym der
gemeyn Chriftliches volckes gehandelt sol werde
yn singen oder lesen / es geschehe dan zur besserig-
durch auflegung vñ solcher vermeyner Gottes
dynst byßher vorgenommen durch die Botlosen Te-
pel knechte / nichtes der gemeyn Chrißti zur besse-
rung thut. Dan alleyn das man billich yhr spotten
mochte wie Helias den prießer Baal thet / do er
zu yhn sprach spöttlich. Ey rufft laut d Baal. Ist ein

Got (wie yhr meynt als er spreche solt) Er tichtet
oder hat zuschaffen / od yst vberfeld / od schlefft vil
leicht / ds er auffwache. Aber es war da keyn Iyhm
noch antwort / spricht dy schrifft. iij. Reg. xvij. Also
vermeynt vnser tepel volck auch / ds Iych vnser gott
(wiltchem die ymnerlichen gedanken menschlichs
hertzens sonst offenbar seyn) will lassen mit gross
seim geschrey eren / vñnd schreyet on alle verstand vñ
besserig / gleich wie Iychs subersten wolde. Auch
nicht on lesterig Gotlicher geschrifft / vñ d beylige
psalmē. Solche mißbrauch aber nu zu besserer wirt
Chriftlicher ordnung nach / an vill ordern ordentlich
furgenomen / deutsche Beyflliche gesenge vñ psal-
men zu singen. Auff das auch ein mall der gemeyn
Chriftlicher hanffē mit der seyt möge leren versta-
hen / was mā handle vñder d gemeyn ym Iyngē vñ
lesen. Vñnd zum andern / ds auch furan ds Hynen
geschwurm yn den tempeln eyn ende neme / Seyn
yn dysem buchlein etliche gemeyne vñd fast woll
gegrunde lieder ym der heyligen geschrifft verfasst /
welche eyn ytzlicher Chriß billich bey Iych haben
soll vñ trage zur steter vbung / yn welchen auch die
kinder mit der seyt auffseroge vñd vnter weis mor-
gen werde. Dhangelene / was die Botlosen / ey-
genigige Tempel knechte dar wid lernem werde / dy
weyl dys mit Gottes wort besetzt / y geschwurm
aber wid Gottes wort vorgefasser ist. Got sey mit
alle liebhabern Chriftlicher ordnung allezeit Zimen.

knechte[n]«, die »den gantzen tag ym chor gestanden seyn/ vnnd nach artt der Priester Baal mit vndeutlichem geschrey gebrullet haben/ vnnd noch yn Stiff kirchen vnd klöstern brullen/ wie die Walt esel/ zu eynem tauben Gott. [...] Aber es war da keyn stymm noch antwort« (vgl. 1 Kön 18,26). Damit rückt er die Mönche polemisch in unmittelbare Nähe zu dem heidnischen »tempel volck«, das meine, Gott wolle sich »mit grossem geschrey eren« lassen, und das da »schreyet on allen verstand vnd besserung«.

Ohne allen Verstand und ohne Besserung: darin stecken zwei neue Motive, die ebenfalls in fast allen Gesangbuchvorreden wiederkehren. Den Mönchen wirft der ehemalige Franziskaner vor, dass sie »auch selbst oft nit verstehen/ was sye syngen oder lesen«. Mit der Einführung »deutsche[r] Geystliche[r] gesenge vnd psalmen« solle »der gemeyn Christliche hauffe«, also die theologisch ungebildete Laiengemeinde, mit der Zeit verstehen lernen, was gesungen und gebetet wird. Und vor allem hofft Eberlin, dass die Gesänge und Lesungen die gottesdienstlichen Handlungen verständlich machen: »was man handle vnder d'gemeyn yn syngen vnd lesen«.

Beim Besserungsgedanken – nun nicht mehr auf den Gesang, sondern auf den Menschen bezogen – beruft der Verfasser sich auf das 14. Kapitel des 1. Korintherbriefes, wonach alle geistlichen Gaben so eingesetzt werden sollen, »das die Gemeine dauon gebessert werde«⁷ (1 Kor 14,5). Das Singen von Psalmen wird von Paulus neben Zungenreden, Weissagung, Offenbarung, Auslegung ausdrücklich genannt und der Besserungszweck um Ermahnung und Tröstung ergänzt. Damit sind in der Erfurter Vorrede zwei weitere Motive angedeutet, die in späteren Gesangbuchvorreden deutlicher herausgearbeitet werden.

Die letzten, in einem einzigen Satz und damit wesentlich kürzer angesprochenen Gedanken sind dogmatischer, praktischer und pädagogischer Art:

Auff das [...] furtan dz Bynen geschwurm yn den tempeln eyn ende neme/ Seyn yn dysem buchlein etzliche gemeyne vnd fast woll gegrunde lieder yn der heiligen geschrifft verfaßt/ welche eyn ytzlicher Christ billich bey sych haben soll vnd tragen zur steter vbung/ yn welchen auch die kynder mit der zeyt auffgezogen vnd vnterweist mögen werden.

Dogmatisch ist der Hinweis auf den reformatorischen Grundsatz der Schriftgemäßheit der Kirchenlieder, praktisch der Verweis auf das Taschenformat des Handbüchleins, des Enchiridions eben, und pädagogisch der Appell zu ständiger Übung und zur Erziehung und Unterweisung der Jugend. Damit enthält die erste überlieferte lutherische Gesangbuchvorrede fast alle Elemente der späteren

⁷ Zit. nach Luther, *Die gantze Heilige Schrift Deudsch 1545*. ND (1972).

Vorberichte, die je nach Epoche und Konfession unterschiedlich ausgeführt, ausgebaut und akzentuiert werden. Zugleich zeigt sie immer wiederkehrende Funktionen einer Gesangbuchvorrede auf, die hier nur stichwortartig aufgeführt werden können:

1. existentielle Funktion, zugleich doxologische Begründung für das Singen und für das Gesangbuch
2. dogmatische Funktion: theologische Grundhaltung des Herausgebers, Verkündigungscharakter der Lieder
3. polemisch-apologetische Funktion: konfessionelle Abgrenzung und Profilierung, Rechtfertigung und Rehabilitation (z. B. Babst 1545 und Leisentritt 1567)
4. pädagogisch-moralische Funktion: Zielgruppenbestimmung, Lehrbuchcharakter
5. praktische Funktion im Sinne einer Gebrauchsanweisung, auch musikalisch.

Luthers erste Vorrede zu Walters Chorgesangbüchlein – es erschien in demselben Jahr 1524 zwar nach den Erfurter Enchiridien in Wittenberg, aber rechtzeitig genug, um die verkaufsfördernde Vorrede des Reformators ab 1525 in die späteren Auflagen der Enchiridien aufzunehmen – enthält in drei Absätzen alle diese Gedanken und Funktionen, nur anders ausgedrückt, gegliedert und gewichtet. Sein Schüler und zeitweiliger Hausgenosse Johann Eberlin von Günzburg war ihm mit der Veröffentlichung jedoch zuvorgekommen.

»Geist=reiche« Gesangbuchvorreden (Halle 1704/1714)

Ein Zeitsprung von 180 Jahren, der nicht nur in chronologischer, sondern auch in theologiegeschichtlicher und hymnologischer Hinsicht beachtlich ist, führt uns von der Permentergassen in Erfurt 1524 direkt ins Hallesche Waisenhaus 1704. Dort war gerade das einflussreiche *Geist=reiche Gesang=Buch* mit der Vorrede seines Herausgebers Johann Anastasius Freylinghausen (1670–1739) erschienen (Abb. 1.3). Da diese nicht nur in alle 19 Auflagen des ersten Teils von 1704 bis 1759 übernommen wurde, sondern auch in die von Freylinghausens Schwager Gotthilf August Francke (1696–1769) besorgte Gesamtausgabe von 1741, ist die Ausstrahlung dieses Vorberichts im 18. Jahrhundert sicherlich immens und durchaus mit der Wirkung von Luthers immer wieder nachgedruckten Vorreden auf das 16. Jahrhundert zu vergleichen.

Die Anrede ist für die Barockzeit auffällig schlicht: »Geliebter Leser!« (Abb. 1.4) – und so wenig fromm, dass Freylinghausen sie zehn Jahre später in der Vorrede zu *Neues Geist=reiches Gesang=Buch*, Halle 1714, mit einem geistlichen Zusatz versieht: »In Christo/ unserm Heilande/ hertzlich=geliebter



Geist-reiches
Gesang-Buch /

Den Kern
 Alter und Neuer
Lieder!

Wie auch die Noten der un-
 bekannten Melodeyen
 Und dazu gehörige nützliche Register
 in sich haltend:
 In gegenwärtiger bequemer
 Ordnung und Form,
 samt einer

Vorrede!

Zur
 Erweckung heiliger Andacht
 und Erbauung im Glauben und
 gottseligen Wesen;
Zum Dreyzehenden mal
 herausgegeben

von
JOH. ANASTASIO Freyling-
 hausen, Pakt, Adj.

Aus dem Munde der jungen
 Kinder und Säuglinge
 klagt ein Lieb Zugericht
 Psalm. v. 17

S A L L E
 Gedruckt und verlegt im Waisenhanse,
 ob lc cc xxiii.
Mit Königl. Preuß. PRIVILEGIO.

Abb. 1.3: Geist=reiches Gesang=Buch, Halle ¹³1723 [¹1704], Titelblatt mit Frontispiz

Leser«. ⁸ Gotthilf August Francke knüpft 1741 dagegen mit seiner komprimierten Anrede »Christlicher Leser« an das Reformationsjahrhundert an. Von Straßburg bis Rostock, von Wittenberg bis Zürich, von Tübingen bis Leipzig – überall und überkonfessionell, auf oberdeutsch und niederdeutsch, werden Vorreden »An den Christlichen Leser« verfasst.

Auch Johann Rist besinnt sich in *Himlische Lieder* (Lüneburg 1641/42) noch mitten im 17. Jahrhundert auf diese Tradition; im letzten der fünf Teile wird allerdings aus dem »Christlichen« nun ein »Gott= und Kunst=liebender Leser«. Um frühpietistische Epitheta angereichert wird das Attribut »christlich« in Peter Sohr(en)s Frankfurter Ausgabe von Crügers *Praxis Pietatis*: »Vorred an den Christlichen/ Gottliebenden und heylbegierigen Leser« (Frankfurt/Main 1680). Im mystischen Sinne schlicht wird es bei Johann Scheffler, der sich nach seiner Konversion zum Katholizismus Johannes Angelus Silesius nannte, wenn er den Leser seiner Zuschrift zur *Heilige[n] Seelen=Lust* (Breslau 1657) anspricht mit: »Verliebte Seele«.

Viele Gesangbuchvorreden des 16. Jahrhunderts sind – wie die Vorworte zu anderen literarischen Gattungen der Zeit – noch am Praescript des hellenistisch-neutestamentlichen Briefformulars orientiert, z. B.: »Joachim Slüter/ wünschet dem Christliken leser/ gnade vnd frede van Gade dörch Christum vnser Heylandt« (Rostock 1531)⁹ oder »Johann Horn, wunscht dem Christlichen leser, gnad vnd frid durch Jesum Christum vnsern Herren« (Nürnberg 1544)¹⁰. Meistens fehlt der Name des Absenders aber, wie es bereits beim mutmaßlichen Verfasser Johann Eberlin von Günzburg im oben vorgestellten Erfurter Enchiridion der Fall war: »Allen Christen sey Gnad vnd frid von Gott vnserm herrn allezeyt/ Amen« (Erfurt 1524).

Freylinghausen ersetzt nun den Segenswunsch durch einen Lobpreis, mit dem er die eschatologische Lammes-Theologie des Halleschen Pietismus noch vor der Anrede einführt: »Ehre und Anbetung/ Danck und Preis sey unserm GOTT und dem Lamm!« (vgl. Abb. 1.4). In der hymnischen Formel klingen Verse aus der Offenbarung an, die prägend für das Programm der am 22. September 1703 unterzeichneten Vorrede und den Bildinhalt des Titelkupfers sind: »Heil sey [...] unserm GOTT, und dem Lamm. Und alle Engel [...] beteten GOTT

⁸ Ich zitiere Freylinghausen auch im Folgenden nach den Ausgaben in meinem Besitz: Halle ¹³1723 [1. Teil], Halle ²1719 [2. Teil] und Halle 1741 [Gesamtausgabe von Gotthilf August Francke].

⁹ Zit. nach Hermann Bonnus, *Enchiridion* (Lübeck 1545/1546). Vgl. QV und Beitrag 2.

¹⁰ *Ein Gesangbuch der Brüder inn Behemen vnd Merherrn*, Nürnberg 1544. Zit. nach Wackernagel (1855), S. 579.

an. Und sprachen: Amen, Lob und Ehre, [...] und Dank, und Preis [...] sey unserm GOtt [...]« (Offb 7,10-12).¹¹

Suvi-Päivi Koski hat darauf aufmerksam gemacht, dass das Frontispiz (vgl. Abb. 1.3) nicht nur von einigen Versen, sondern durch und durch vom eschatologischen Denken der Offenbarung durchdrungen und geprägt ist.¹² Dies gilt auch für die Vorrede, die voller Anspielungen auf das Bild und die darin verborgenen Bibelstellen steckt. Gleich im ersten Absatz ist von dem »Mund der geistlich=Unmündigen und Säuglingen« die Rede, der »in Psalmen und Lob=Gesängen und geistlichen lieblichen Liedern übergeflossen ist«. Damit wird das für den neuen, erweckten Menschen stehende abgewandelte Psalmwort (Ps 8,3; vgl. Mt 21,16) aus dem Titelkupfer paradox-wortspielerisch kombiniert mit dem traditionellen Pauluswort aus den Briefen an die Epheser und an die Kolosser (Eph 5,19; Kol 3,16).

Kein anderes Bibelwort hat die musiktheologischen Programme zahlreicher Vorgängergesangbücher so stark geprägt. Es wird in fast jeder Vorrede zitiert. Dabei fällt auf, dass die älteren – so noch *Praxis Pietatis* 1680 – nur auf den 19. Vers aus dem 5. Kapitel des Epheserbriefes zurückgreifen: »Und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen« etc., während seit Johann Arndt auch der vorangehende Vers als unabdingbare Voraussetzung für ein »fein andechtig/geistlich/ vnnnd aus grund des Hertzens«¹³ kommendes – also »geist=reiches« – Singen angesehen wird: »werdet voll Geistes!« (Eph 5,18 b). Das reformatorische Postulat nach einem verständigen Singen wird nun gedeutet und erweitert zu einem andächtigen, verinnerlichten Liedverständnis.

Noch dreimal zitiert Freylinghausen die »Unmündigen und Säuglinge«, zuletzt am Schluss der Vorrede, in der die Nützlichkeit des Singens in Abhängigkeit von Umkehr und Nachfolge gebracht wird: »Du mußt umkehren/ und werden wie ein Kind/ so dein Singen und Beten [...] dem Vater im Himmel gefällig und angenehm seyn soll« (fol. b5; vgl. Mt 18,3) und Gott »das Geplerr deiner Lieder« (Am 5,23) nicht von sich weisen soll.

Wir erkennen sie wieder, die Motive vom Missbrauch des Singens und seiner und des Menschen Besserung, wie sie uns schon in der allerersten Vorrede im Erfurter Enchiridion begegneten. Und immer schwingt auch der Opfergedanke mit (»dankbare Lieder, sind Weihrauch und Widder« EG 449,3; vgl. auch EG 446,5). Schon Luther hatte seine erste Gesangbuchvorrede mit dem doxologischen Bekenntnis begonnen, dass das Singen geistlicher Lieder »gut vnd Gott angenem sei«, aber – so führt er später aus – nur, wenn die »Lieder odder Psalmen [...] mit ernst vnd andacht/ mit hertz vnd verstand/ gesungen« würden

¹¹ Auch alle folg. Bibelstellen zit. nach der 143. Aufl. der Cansteinischen Bibel-Anstalt (Halle 1823).

¹² Koski, *Geist=reiches Gesang=Buch vuodelta 1704* (1996). Deutsche Zusammenfassung, S. 498.

¹³ Arndt, *Das Ander Buch Vom wahren Christenthumb* (1610), Kap. 41, S. 483.



Ehre und Anbetung / Dank und
Preis sey unserm GOTT und
dem Laam!

Beliebter Leser!

Sowol die Heil. Schrift
Altes und Neues Testa-
mens, als die Kirchen-
Geschichte, samt der Er-
fahrung selbst, bezeugen,
daß es allemal ein Zeichen
einer sonderbaren Gnade, damit GOTT
sein Volk heimgesuchet hat, oder
die er noch als zukünftig verheisset, ge-
wesen sey, wenn und wo der Mund
der geistlich-Unmündigen und Säug-
lingen in Psalmen und Lob-Gesängen
und geistlichen lieblichen Liedern über-
geflossen ist.

Als GOTT der HERR die Kin-
der Israel, Kraft der den Vätern ge-
sehenen Verheissung, zum Volk
des Bundes und zu einem Priester-
lichen